



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kreis Fritzlar

Drach, Karl Alhard von

Marburg, 1909

Zum Stift gehörige Kirchen und Kapellen

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97583](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97583)

Zum Stift gehörige Kirchen und Kapellen.

Außer dem Dom und den noch vorhandenen Klosterkirchen sowie der gleichfalls noch existierenden, aber verödet stehenden Hospitalkapelle zum Heiligen Geist gab es im Mittelalter zu Fritzlar noch drei kleinere Kirchen und ebensoviele Kapellen, welche dem Stift zustanden. Die „Regierer und Pfleger“ der darin vorhandenen Altäre waren „Stifts-Benefiziaten“ und bildeten, worüber auf S. 107, Anm. 2, Näheres angegeben werden wird, das *consortium altaristarum* bei St. Peter.¹

Die älteste von diesen Kirchen war die im Jahr 1848 abgebrochene St. Johanniskirche auf dem Friedhof; sie wird bereits 1219 als *ecclesia beati Johannis in atrio* urkundlich erwähnt² und gehörte zu den Kirchen, welche bei der Eroberung von Fritzlar durch den Landgrafen Konrad von Thüringen im Jahre 1232 zerstört worden sind. Ihrer Lage und dem Namen nach könnte sie in ältester Zeit die zur St. Peterskirche gehörige Taufkapelle gewesen sein³; welche Gestalt sie ursprünglich gehabt hat und wann der Wiederaufbau erfolgte⁴, ist unbekannt, weiß man doch nicht einmal, wie sie zuletzt, vor 60 Jahren, ausgesehen hat.⁵ Trotz ihrer Kleinheit — den Platz nimmt heute das Gebäude für die evangelische Knabenschule und die Pfarrwohnung ein — hatte sie drei Altäre.⁶

Als zweite der verschwundenen Kirchen ist die St. Nikolaikirche zu nennen, von der bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts noch der Turm mit der Stadtschlaguhr erhalten geblieben war; sie stand auf dem nach ihr genannten Clowesplatze, am Zusammenstoß der Clowesgasse mit der Werkelgasse, da wo seit 1881 das Postgebäude erbaut ist. Auch von ihr fehlen beschreibende Nachrichten; sie scheint städtischer Besitz gewesen zu sein, denn als sie im 15. Jahrhundert sehr baufällig geworden war, weigerte sich das Stiftskapitel, für die Unterhaltung zu sorgen und schob diese der Stadt zu. Die Kirche enthielt ebenfalls drei Altäre, von denen nur der der heiligen Dreifaltigkeit geweihte hier genannt werden mag, weil in der Konfirmationsurkunde aus 1398 ausdrücklich „die Waffen Christi“ (vgl. S. 60) erwähnt sind.⁷ Es konnte von uns nicht ermittelt werden, wann die Kirche außer Gebrauch gesetzt bzw. abgebrochen worden ist.⁸

¹ Die mit besonderen Rechten und Freiheiten begabte Genossenschaft führte ein eigenes Siegel, von dem ein Originalstempel im Königl. Archiv zu Marburg verwahrt wird. Ein Abdruck von diesem ist auf Tafel 149 abgebildet.

² Die vom 11. Januar datierte Urkunde des Propstes Gumpert zu Fritzlar ist abgedruckt bei Wyß, Urkundenbuch des deutschen Ordens etc., als Nr. 6 a. S. 5.

³ Durch einen in den Urkunden des 12. und 13. Jahrhunderts öfters erwähnten Säulengang, *atrium*, wäre dann diese Taufkapelle mit der alten Peterskirche verbunden gewesen.

⁴ Ein Ablaßbrief zugunsten der *capella S. Johannis baptistae* in Fritzlar d. d. Avignon 1320 April befindet sich im Fritzlarer Pfarrarchiv.

⁵ Wie die „Fabrica“ meldet, wurde 1702 das glöcklein in der Johanniskirche von Johannes Ulrich in Homberg umgegossen. Hat früher gewogen 79 $\frac{1}{2}$ \bar{u} , nach dem Umgießen wigt es 76 \bar{u} ; es war vor 30 Jahren noch in dem Raum über der Paramentenkammer des Doms vorhanden. Obwohl die Kirche seit 1776 in Verfall geraten war, wurde doch vom 27. September 1802 ab evangelischer Gottesdienst für die Garnison darin gehalten. Später diente sie zur Aufbewahrung von Heu und Stroh fürs Militär und unterm 31. Oktober 1848 wurde das Gebäude mit Ausnahme der darin befindlichen Grabsteine für 311 Tlr. an den Weißbinder Franz Faupel auf Abbruch verkauft.

⁶ Im Jahre 1463 war die Johanniskirche „dem *consortio altaristarum*“ inkorporiert worden; die Altäre waren: der Dreikönigsaltar, der Katharinenaltar und der Cyriakusaltar. Daß das Holzretabel des Pfarraltars im Dom unterm 6. Juni 1723 in die Johanniskirche abgegeben worden ist, wurde auf S. 53, Anm. 4, erwähnt.

⁷ Als dazu deputierter Mainzischer Kommissar bestätigte Ludwig von Binsfurte, Provisor zu Erfurt, in *octava beatorum Petri et Pauli apostolorum* des genannten Jahres „*instauracionem et dotacionem vicarie altaris sancte trinitatis, transfigurationis, passionis quinque vulnerum et armorum Christi, corone spinee, clavorum et sancte crucis etc. etc. in cappella sancti Nycolai in opido Fritzlarien. Mogunt. dyöc. sita*“.

⁸ In einem Aktenstück vom 26. Oktober 1748 wird die Kirche „*a longo tempore diruta*“ genannt; den stehen-

105

Die dritte Kirche, von der ebenfalls keine Spur mehr erhalten ist, lag außerhalb der jetzigen Stadt; sie wird noch bis gegen Ende des 16. Jahrhunderts als St. Georgenkirche mit drei Altären, deren Einkünfte und Gefälle damals dem Stift inkorporiert wurden, erwähnt und soll die Pfarrkirche einer Vorstadt von Fritzlar gewesen sein, die um 1427 bereits nicht mehr existierte.¹ Der Kirchhof wurde von den Franziskanern in einen Garten verwandelt und mit den Abbruchsteinen der Kirche ummauert. Fundamente sind heute nicht mehr erkennbar und daher die Lage und Größe des Baues nicht genauer zu bestimmen.

Während die alten Stadtansichten nur sehr kleine und ungenaue Darstellungen vom Clausturm und von dem Glockenhäuschen auf dem First des Daches der St. Johanniskirche geben², findet sich auf den beiden ältesten Prospekten ein jetzt ebenfalls verschwundener kleiner Bau, die obere Brückenskapelle, in einer für die damalige Zeit äußerst korrekten Weise als zierliches gotisches Bauwerk mit drei schmalen Ostfenstern im Chor und schlankem Dachreiter zur Anschauung gebracht.³ Sie wird in den Benefizienverzeichnissen als *capella sancti sepulchri in ponte lapideo* aufgeführt und damit von der *capella sub ponte* unterschieden. Diese letztere, die untere Brückenskapelle, war höchst einfach durch Abschluß eines trockenen Bogens der Ederbrücke mit einer Westwand, worin sich die Eingangstür⁴ befindet, und durch Anbau einer aus dem Achteck geschlossenen Apside auf der Gegenseite, worin ein Altar stand, hergestellt⁵, und zwar vor dem Jahr 1400. In sehr verfallenen Zustand ist sie noch vorhanden und auf einer rechts vor der Brücke zum Flußbett hinabführenden Treppe zugänglich. Von der oberen Kapelle, welche sich über der Apsis von jener erhob und deren Hauptaltar 1399 von dem Diakonus Hermann Steingosz gestiftet und dotiert worden war, sieht man nichts mehr.⁶

Wie hier dem kommenden oder gehenden Reisenden die Möglichkeit geboten war, ein Gebet zu verrichten oder ein Almosen niederzulegen, fand er die Gelegenheit dazu auch jenseits der Stadt, wenn er Fritzlar verließ oder daselbst ankam, beim Schildertor. Dort stand eine der Gottesmutter Maria geweihte Kapelle, von der wir nur melden können, daß der Kardinal Albrecht von Brandenburg als Erzbischof von Mainz im Jahre 1515 dem Stift gestattete, einen Presbyter zur Vernehmung des Gottesdienstes zu bestellen und Opferstöcke hineinzusetzen. Von Resten dieser Marienkapelle vor dem Schildertor, in der sich ein wundertätiges Gnadenbild befunden haben soll, ist nichts bekannt geworden⁷; man weiß nicht mehr, wo sie gestanden hat.

gebliebenen Turm begann man im Juni 1755 abzubringen und es wurde dabei (vgl. Falckenheiner II, S. 54) zur Bedingung gemacht, daß falls durch Verschulden des beständers abn der in so thanem thurm befindlichen gemeinen stattschlaguhr einiger schade geschehen sollte, selbiger dafür zu haften hätte.

¹ In einer Urkunde vom 14. Mai 1388 kommt die Kirche vor als *capella S. Georgii martiris extra muros ante vacuum Werkedor opidi Fritzlar*. Es geht die Sage, daß bis zur Zerstörung Fritzlars durch Rudolf von Schwaben im Jahre 1079 die Stadt weiter östlich gestanden hätte und die Georgsvorstadt als Rest davon erhalten geblieben sei.

² Es kommt hier besonders die Kraigersche Zeichnung von 1740 in Betracht.

³ Daß die obere Brückenskapelle, wie Falckenheiner in Bd. II, S. 67, angibt, im Jahre 1760 noch vorhanden gewesen sei, möchten wir bezweifeln. Ein Steinbild des heiligen Nepomuk aus dem 18. Jahrhundert, das auf der Brücke stand, liegt jetzt in einer Ecke des Totenhofes vor dem Werkeltor.

⁴ Über derselben ist ein Rundstein mit dem Kopf Johannes des Täufers, dem die Kapelle und ihr Hauptaltar geweiht war, eingemauert.

⁵ Auf der Ostseite der Brücke finden sich im Mauerwerk noch die hohlprofilirten Rippen der Gewölbeanfänger.

⁶ In einer Urkunde des Jahres 1482 wird sie *capella des heiligen grawes uffe der Sleybrugkn* vor Fritzlar genannt; es brannte in ihr zur Nachtzeit ein Licht.

⁷ In dem auf S. 96 unter Nr. 2 beschriebenen Antiphonar, welches von fol. 169 die Ordnung und den Weg der Fronleichnamsprozession angibt, heißt es: *Deinde in exitu porte ciuitatis schillerthor et prope capellam beate marie virginis nouiter exstructam cantetur etc.* und es scheint daher die Kapelle erst ums Jahr 1500 entstanden zu sein.